



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Neben dem allgemeinen Bundesbuch der Gruppe besaß jedes Hainbundmitglied ein eigenes Bundesbuch, eine handschriftliche Kopie. Nur Vossens Bundesbuch (in der Literatur „Stammbuch“) ist erhalten (SUB Göttingen, 8° Philol. 204ⁿ); mit dem Wiederauftauchen der anderen dürfte kaum mehr zu rechnen sein. – Im Umfeld gibt es weitere editionsphilologische Missstände: Es fehlen zureichende Briefausgaben zweier Hauptvertreter des Bundes, Voß und Boie (eine Gesamtausgabe der Briefe Stolbergs wird von Dirk Hempel vorbereitet). Die Ausgabe der Voß-Briefe, von Vossens Sohn Abraham veranstaltet (1829/33), genügt keinen heutigen (und auch keinen damaligen) Ansprüchen. Sie lässt unliebsame Äußerungen, ganze Absätze und Briefe fort und vermischt die Briefe, die sie bringt (gerade bei Datierungsfragen verheerend). Vollends ist eine Ausgabe der Briefe Boies (mehrere tausend sind erhalten) gar nicht vorhanden. Wichtige Einzelbriefwechsel sind in über zwanzig verstreuten Einzelditionen mehr versteckt als zugänglich. Gleichwohl versprechen auch sie, zur weiter ausdifferenzierten Erhellung der Geschichte der deutschen Dichtung ergiebig zu sein. – Der Verfasser bereitet die Edition von Bundesbuch und Bundesjournal im Rahmen einer Dissertation unter Anleitung von Werner Frick in Göttingen vor.

Udo Wargenau

Der Briefwechsel Gottfried August Bürgers mit Heinrich Christian Boie. Zur Vorbereitung einer Edition

Bürger und Boie: Der eine gilt als Begründer der deutschen Kunstballade und ist vor allem als Dichter des „Münchhausen“ bekannt, der andere hat den Ruf als Vermittler und Förderer von literarischen Talenten und als Herausgeber von Zeitschriften wie dem „Göttinger Musenalmanach“ und dem „Deutschen Museum“. Beider Namen sind mit dem „Göttinger Hain“ verbunden: Boie als dessen Mitglied, Mentor und „Ehrenpräsident“, Bürger als nur nahe stehender, aber zunehmend kritischerer Weggefährte. Schon früh hatte die Literaturwissenschaft die Mitarbeit Boies und seiner Hain-Gefährten an Bürgers „Lenore“ zur Kenntnis genommen; diesbezügliche Teile der Korrespondenz zwischen den beiden wurden schon 1809 in Cottas „Morgenblatt für die gebildeten Stände“ veröffentlicht, auch mehrere Herausgeber Bürgerscher Werke publizierten diese Briefe mit – wenn auch durchgängig mehr oder weniger gekürzt und entstellt.

Beide hatten unabhängig voneinander einen ausgebreiteten und umfangreichen Schriftverkehr gepflegt; vor allem die Liste der Empfänger Boiescher Schreiben liest sich wie ein Verzeichnis aller damaligen Geistesgrößen. Auch bei Bürger finden sich Namen wie Goethe, Klopstock, Wieland und Lichtenberg – ganz abgesehen von den Bittschreiben an die Obrigkeit bis hinauf zu Friedrich II. von Preußen. Der Briefwechsel zwischen Bürger und Boie begann 1769, erfuhr aber gleich danach eine zweijährige Unterbrechung, denn beide wohnten nicht weit voneinander in Göttingen, ehe Bürger 1772 seine Amtmannstelle in Gelliehausen antrat. Ihre Korrespondenz hatte einen ersten Höhepunkt 1773, dem Entstehungsjahr der „Lenore“, fiel in den beiden folgenden Jahren wieder ab und erreichte ihren absoluten Höchststand 1777, als Bürger seine erste Gedichtsammlung besorgte. Von 1779 an, dem Jahr, in dem Bürger mit

der Übernahme des Göttinger Musenalmanachs zum Konkurrenten von Boies Schwager Voß wurde, nahm der Briefverkehr deutlich ab; man schrieb sich nur noch sporadisch. Drei Jahre vor Bürgers Tod, im Jahre 1791, riss die Korrespondenz endgültig ab.

Der Schriftwechsel mit Boie ist der umfangreichste Teil des weitläufigen Briefverkehrs Bürgers. Er ist fast vollständig erhalten; Boie hatte nach Bürgers Tod seine Briefe zurückgefordert und auch erhalten und so das Korpus vereinigt, das dann in den Boieschen Nachlass einging. Im Korrespondenzteil der Hinterlassenschaft, die von der Preussischen Staatsbibliothek erworben wurde, befanden sich 294 Briefe und Briefabschriften, davon 152 Schreiben Bürgers an Boie und 142 Schriftstücke Boies an Bürger. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Briefe aus dem Nachlass entnommen und in die Sammlung Autographa eingereiht. Nach dem ersten britischen Luftangriff auf Berlin 1941 begann die Preussische Staatsbibliothek systematisch, ausgewählte Bücher und Handschriften auszulagern. Die Autographen aus dem Briefwechsel zwischen Bürger und Boie waren zunächst in der Kirche der Benediktinerabtei Grüssau in Niederschlesien deponiert. Nach der Westverschiebung Polens 1945 wurden sie als „verlassenes Eigentum“ übernommen und nach Krakau gebracht, wo sie noch heute in der Biblioteka Jagiellonska lagern.

Einige wenige Autographen haben einen anderen Weg genommen. Zwei Briefe Bürgers an Boie befinden sich noch heute in Goethes Autographensammlung im Goethe-Schiller-Archiv. Zwei weitere Handschriften sind in Göttingen verwahrt; ein Schreiben Boies an Bürger ist im Besitz des Stadtarchivs Hannover und eine weitere Zuschrift Bürgers befindet sich im Bayerischen Staatsarchiv. Ein Brief Boies, der in der Bayerischen Staatsbibliothek eingelagert war, wird seit 1996 vermisst. Außerdem wurde ein fragmentarischer Brieffragment im Auktionskatalog des Antiquariats Stargardt in Berlin aus dem Jahre 1930 gefunden; der Verbleib des Originals ist nicht bekannt.

Nun hat schon 1874 Adolf Strodtmann in seinem vierbändigen Sammelwerk „Briefe von und an Gottfried August Bürger. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit“ eine erste umfassende Zusammenstellung von Bürgers Briefen besorgt, in der auch der größte Teil des Schriftwechsels zwischen Bürger und Boie abgedruckt ist. Damals honorierten die Verlage noch solche Editionen: Die Leserschaft des 19. Jahrhunderts hatte ein besonderes Interesse an den Briefen namhafter Persönlichkeiten und diese Vorliebe garantierte gute Absatzchancen auf dem Buchmarkt; die Veröffentlichung nachgelassener Briefe war also ein gutes und – aus der Sicht des Verlegers – billiges Geschäft. Freilich ist Strodtmanns Edition mit größtmöglicher Skepsis zu benutzen: Zahllose Textstellen sind völlig willkürlich zusammengestrichen oder ganze Sätze sind umformuliert oder regelrecht verfälscht, ohne dass die Veränderungen gekennzeichnet sind. Viele Wörter hat Strodtmann, sei es beabsichtigt oder gedankenlos, in die Orthographie seiner Zeit überführt. Wie sich anhand der Originale herausgestellt hat, finden sich viele Fehlesungen und Kürzungen gerade dort, wo die Handschrift ohnehin zum Unleserlichen tendiert: ein Zeichen dafür, dass Strodtmann seine Unternehmung in aller Eile durchgeführt hat. Außerdem hat er aufgrund der damaligen Moralanschauung Obszönes, das er in den Autographen vorfand, einfach ausgespart. Das betrifft vor allem Ausdrücke aus der Fäkalsprache, die Bürger hier und da auch dem korrekten Boie nicht erspart hat. Alles in allem ist die Wiedergabe der Korrespondenz durch den Herausgeber unzulässig verkürzt. Bei dieser Edition findet sich auch kein kritischer Apparat; Kommentare sind nur sporadisch vorhanden; überdies sind sie vergleichsweise dürftig.

Es ist also gründliche Neubearbeitung des Briefwechsels angezeigt. Während es immerhin einzelne Editionen gibt, etwa den Schriftverkehr Bürgers mit Philippine Gatterer oder den mit seinem Verleger Dieterich, fehlt es bis heute an einer wissenschaftlich verwendbaren Ausgabe der Korrespondenz Bürgers mit Boie. Das ist umso bemerkenswerter, als sie für die literatursoziologischen Fragen an Bürgers Werk und Boies Schriftstellersituation allein in ungekürzter Form Antworten zu geben in der Lage wäre. Ich werde, nachdem ich mich schon in meiner Magisterarbeit an der TU Darmstadt mit dem Briefschreiber Bürger befasst habe („Wie schön, daß ich des alten Hosenscheissers Briefe noch habe!“ Die vulgäre Sprache in den Briefen Gottfried August Bürgers), die voranstehend beschriebene Edition als Kernstück meiner Doktordissertation vorlegen.